



# Alljährliches Blatt.

Nr. 9.

Samstag

den 28. Februar

1835.

## A t h e n.

Wenn man aus dem ägeischen Meere in den kleinen, doch sehr sichern Hafen des Pyräus einfährt, links die Spitze der Insel Salamis hinter sich zurücklassend, findet man eine, von mäßigen Bergen begrenzte, weite Ebene, deren Länge, vom Meer aus, zwei deutsche Meilen, und deren Breite etwa eine deutsche Meile betragen mag. Der Berg zur rechten Hand ist der früher, und noch jetzt, wegen seines Honigs berühmte Hymettus, die linker Hand haben, so viel bewußt, keinen besondern Namen, und enthalten, auf der Straße nach Geseusis, die imponirenden Ruinen des, jetzt ganz zerstörten Klosters Daphne. Das erwähnte Thal wird fast der ganzen Länge nach von einem Olivenwalde durchschnitten, der schmal, aber lang, etwa eine halbe Stunde vom Pyräus anfängt. Es ist dieses Gehölz dasselbe, von dem in den neuesten Belagerungsgeschichten so oft die Rede ist, und in welchem der edle Karaiskalis, unstreitig der größte Held der Neugriechen, in einem Scharmügel fiel. Rechts von diesem Olivenwalde, und eine halbe Stunde vom Fuße des Hymettus, erhebt sich, isolirt von der Ebene, ein mäßiger Hügel, den uns der, auf dessen Spitze thronende Tempel der Minerva als die Acropolis von Athen bezeichnet. Von weiter Ferne aus schon sieht man dieses herrliche Gebäude, doch wird der Eindruck sehr geschmälert durch die, dasselbe umgebenden Mauern und Militärgebäude. Dicht hinter diesem Felsen der Acropolis liegt in einem Halbkreise, wovon sie das Centrum bildet, die Stadt Athen. Man wird dieselbe daher, wenn man vom Meere kommt, erst sehr spät gewahr. Von den berühmten Mauern, die vom Pyräus nach Athen führ-

ten, und von dem dazwischen liegenden Wege, ist nicht die geringste Spur vorhanden. Ein ziemlich gerade gehender Feldweg, bei trockenem Wetter recht gut fahrbar, führt vom Pyräus zur Stadt. Zwar hat die griechische Regierung eine Kunststraße anlegen lassen, deren Drittheil etwa bis jetzt beendet ist, sie scheint aber zu niedrig zu liegen, indem die Gewässer der benachbarten Sümpfe sie an mehreren Orten übertreten und verdorben haben. Jedenfalls muß sie ausgebessert und vollendet werden, da, ohne bequeme Communication mit dem Pyräus, Athen als Hauptstadt ein Umding seyn würde. Wenn man sich nun der Acropolis nähert, so gelangt man an einen terrassenförmigen und mit Rasen bewachsenen Felsen, der sich amphitheatralisch erhebt. Er heißt der (die) Pnyx, und man findet daselbst, in verschiedenen Höhen, in Felsen gehauene Tribunen. Von diesen hielten Demosthenes, Perikles, Phocion u. s. w. ihre Reden. Dort wird jetzt der neue Pallast des Königs erbaut werden. Weiterhin und am Anfange der Stadt, deren Grenze durch mehrere, größtentheils zertümmerte Mauern bezeichnet wird, sieht man mehrere einzelne, zierliche Gebäude, die übrigens, ohne allen Zusammenhang, auf freiem Felde dastehen. Die größten davon, die aber höchst geschmacklos gebaut sind, gehören den Fürsten Kantakuzenos und Karadja, die andern werden von den Mitgliedern der Regentenschaft, den englischen und französischen Gesandten bewohnt. Von hier aus gelangt man in die eigentliche Stadt, die nun freilich das grenzenlose Bild der Zerstörung und der Unordnung darbietet. Aus 7200 gänzlich in Schutt liegenden Häusern, deren Mauern theils mit ihren Trümmern die Straßen ungangbar gemacht haben, theils noch mit nahem Umsturze drohen, ehe-

Ben sich etwa 100 moderne, gut gebaute Häuser. Das freundliche Aussehen dieser letzteren täuscht den heran-  
 nahenden Wanderer, der, erst in ihre Mitte gelangt, die traurige Verfassung der Stadt kennen lernt. An  
 eigentliche Straßen ist fast gar nicht zu denken, sondern  
 es gibt größtentheils nur Durchgänge, die man durch  
 die Schurthäufen gegraben hat. Dennoch fehlt es an  
 einzelnen großen und schönen Gebäuden nicht; so z. B.  
 im Centrum der Stadt das Ministerium des Innern,  
 und am Ende derselben die Häuser des russischen  
 Gesandten und des Kriegsministers. Links vor der  
 Stadt zieht ein nicht sehr großes, aber höchst ge-  
 schmackvolles Gebäude mit Recht die größte Auf-  
 merksamkeit auf sich. Es liegt auf freiem Felde, und  
 ist die provisorische Wohnung Sr. Majestät des Königs  
 Otto, bis zur Vollendung des projectirten Pallastes.  
 Wachgebäude, Wohnungen für die Adjutantur und die  
 Hofdienerschaft, so wie Stallungen und Remisen sind  
 um dasselbe angebracht worden. Es hat eine reine Luft,  
 eine schöne Aussicht, und ist im Innern sehr geschmack-  
 voll eingerichtet. Von den Alterthümern Athens eine  
 Beschreibung zu geben, würde zu weit führen; so viel  
 mag indessen angedeutet werden, daß es dieser ehrwür-  
 digen Reste bei Weitem nicht so viele gibt, als man  
 glauben möchte. Die merkwürdigsten sind: das Pa-  
 rthenon und die Propyläen auf der Acropolis, nicht weit  
 vom Pnyx. Dieser ist noch so gut erhalten, daß er als  
 griechische Kirche benützt wird, und es wurde bei der  
 Ankunft des Königs das Te Deum in demselben gesun-  
 gen. Ferner die gegen das Ende der Stadt stehenden  
 16 kolossalten Säulen des Tempels des Jupiter Olympi-  
 us; die Pforte des Hadrian (natürlich ein späteres  
 Denkmahl;) der Tempel der Minerva; das Denkmahl des  
 Lycabates, auch die Laternen des Diogenes genannt;  
 endlich das Denkmahl des Philopappus, eine halbe Stun-  
 de von der Stadt. Der Boden des jetzigen Athen liegt  
 20 bis 30 Fuß höher, als der des ehemaligen, und es  
 läßt sich vermuthen, daß bei den Grundlegungen noch  
 manche verborgene Schätze zum Vorschein kommen wer-  
 den. Deshalb sollen, nach den neuesten Plänen, die  
 Gegenden, wo die merkwürdigsten Gebäude gestanden,  
 nicht überbaut werden, und die Errichtung des königl.  
 Pallastes in der Nähe des Pnyx wird diese Anordnung  
 vermuthlich begünstigen, da die meisten Bauten nach  
 dieser Gegend sich hinziehen dürften. Die Länge Athens,  
 vom Pnyx bis zum Tempel des Jupiter Olympius, be-  
 trägt eine gute halbe Stunde, dessen Breite eine Vier-  
 telstunde. Die Einwohnerzahl beträgt jetzt etwa 12,000,  
 von denen die meisten in esenden Hütten wohnen, die  
 sie an das verfallene Gemäuer angebaut haben, und  
 übrigens auf freier Straße ihr Gewerbe treiben und ko-  
 chen. Die Männer sind, wie fast überall in Griechen-

land, schöne Leute, das weibliche Geschlecht aber ist auf-  
 fallend schöner als in Aegypten und in Morea; jedoch  
 ist es in dieser Hinsicht nicht mit dem auf den cycladi-  
 schen Inseln wohnenden zu vergleichen.

### Heilung einer Sprachlähmung.

In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften  
 zu Paris am 22. December v. J. verlas Herr Fabre  
 Palaprat einen Bericht über die Heilung einer Sprache-  
 lähmung durch Galvanismus. Ein Mann, Namens  
 Koula, 45 Jahre alt, war vor 15 Jahren vom Schla-  
 ge getroffen und ihm dadurch derjenige Theil des neun-  
 ten Nervenpaares gelähmt worden, der zur Articula-  
 tion der Stimme erforderlich ist. Der Kranke war von  
 mehreren ausgezeichneten Aerzten aufgegeben worden  
 und befand sich seit neun Jahren im Hospital der Un-  
 heilbaren, wo er sich an Herrn Palaprat wendete, der  
 aber anfänglich ebenfalls an seiner Heilung verzweifelte,  
 weil Koula kein verständliches Wort hervorzubrin-  
 gen vermochte, obgleich er die Vokale ziemlich deutlich  
 hören ließ. Am 27. November begann Herr Palaprat  
 die Behandlung damit, daß er die Nadelpuncturung  
 im Genick, in der Gegend der Gehirnbasis, vornahm.  
 Die Nadel wurde mit dem negativen Pol einer starken  
 Voltaischen Säule, mit durch Hilfe eines Chronome-  
 ters unterbrochenen Strömungen, in Verbindung ge-  
 setzt; auf die Zunge des Patienten legte man eine Pla-  
 tinaplatte in mit Salzwasser getränkte Leinwand ge-  
 wickelt, und setzte diese Platte mit dem positiven Pol  
 der Säule in Verbindung. Der Kranke erhielt nun  
 nach und nach gesteigerte Erschütterungen, welche stark  
 genug waren, um ihn lebhaften Stiche, einen unerträg-  
 lichen metallischen Geschmack und heftige Zusammen-  
 ziehungen der Zunge und des Magens empfinden zu  
 lassen. Die Erschütterungen wurden zuletzt bis zu ei-  
 nem Grade gesteigert, daß sie den Magen und die Mus-  
 keln desselben, welche beim Erbrechen in Thätigkeit  
 sind, noch stärker zusammenzogen. Jetzt stieß der Kran-  
 ke einen heftigen Schrei aus, sprang auf, und rief  
 ganz deutlich: „Jetzt kann ich sprechen, ich danke Ihnen,  
 Herr Doctor! ich danke Ihnen!“ Er konnte nun auf  
 der Stelle Alles nachsprechen, was man ihm vorsagte,  
 nur stürzten ihm die Worte gleichsam aus dem Munde,  
 auch konnte er das j (sch) und das R nicht aussprechen.  
 Nach einer weitem fünfmaligen Behandlung hob sich  
 auch dieß, doch mußte Koula gleichsam von Neuem an-  
 fangen sprechen zu lernen, und hat noch immer alle  
 Mühe jenes Herausstürzen der Worte zu vermeiden,  
 wodurch besonders das Ende einer Phrase sehr unbeut-  
 lich wird. Koula war bei der Sitzung anwesend und

sprach mehrere Sätze, doch sah man es ihm an, daß das Sprechen ihm noch schwer fiel.

## Ein Duell.

Zwei Engländer treten eines Tages in ein Kaffeehaus in Paris, wo sie einen Mann von hoher Gestalt und origineller Haltung sitzen sahen, der ein Ausländer zu seyn schien, und der mit dem Ernste einer unerschütterlichen Geduld alles beobachtete, was um ihn her vorging. Der eine von den Engländern sagt zu seinem Freunde, daß es heiße, daß ein merkwürdiger Zwerg angekommen und zu sehen sei, worauf jene ernste Person den Mund öffnete und sprach: »Ich komme an, du kommst an, er kommt an, wir kommen an, ihr kommet an, sie kommen an.« Der Engländer, dessen Bemerkung diese mysteriösen Worte erzeugt zu haben schien, ging zum Fremden und fragte ihn höflich: »Sprechen Sie mit mir, mein Herr?« — »Ich spreche,« erwiderte das sonderbare Individuum auf englisch, »du sprichst, er spricht, wir sprechen, ihr sprecht, sie sprechen.« — »Was soll das heißen,« nahm der Engländer von Neuem das Wort; »wollen Sie mich beleidigen?« — »Ich beleidige, du beleidigst, er beleidiget, wir beleidigen, ihr beleidiget, sie beleidigen.« — »Das ist zu viel,« rief der Engländer; »Sie werden mir Genugthuung geben; wenn Sie Muth haben, so folgen Sie mir!« — »Ich folge, du folgest, er folget, wir folgen, ihr folget, sie folgen.« Und hierauf erhob er sich mit großer Kaltblütigkeit und folgte seinem Herausforderer. Nachdem sich jeder mit einem Degen versehen hatte, gingen sie nach dem Kampfplatz; der Engländer zog den Degen und sagte: — »Nun, mein Herr, müssen Sie fechten.« — »Ich fechte, du fechtest, er fechtet, wir fechten, ihr fechtet, sie fechten.« Hier machte das Original eine Finte und entwaffnete seinen Gegner. — »Gut,« sagte der Engländer, »das Glück war Ihnen günstig, und ich hoffe, Sie werden zufrieden seyn.« — »Ich bin zufrieden, du bist zufrieden, er ist zufrieden, wir sind zufrieden, ihr seyd zufrieden, sie sind zufrieden.« — »Es ist mir lieb, daß Jedermann zufrieden ist,« sagte der Engländer, »aber ich bitte Sie, geben Sie diesen possenartigen Ton auf, und sagen Sie uns, was bezwecken Sie, indem Sie so handeln?« — Der ernsthafte Mann ließ sich endlich zu einer Erklärung bewegen. — »Ich bin ein Holländer,« sagte er, »und lerne Ihre Sprache. Ich finde, daß es sehr schwer ist, sich an die Modificationen der Zeitwörter zu erinnern und mein Lehrer rieth mir, jedes englische Zeitwort, das ich aussprechen höre, zu conjugiren, um es mir

so einzuprägen. Ich habe mir diesen Rath zur Regel gemacht. Ich habe es nicht gern, mich in meinen Uebungen unterbrochen zu sehen, nach welchen ich mich darüber erklärt haben würde.« Nach dieser Auseinandersetzung mußten die Engländer herzlich lachen; sie luden den conjugirenden Holländer zum Essen ein. — »Ich werde essen, du wirst essen, er wird essen, wir werden essen, ihr werdet essen, sie werden essen.« — »Ja, wir werden alle zusammen essen.« — Gesagt, gethan. Man erzählt nicht, ob der Holländer mit derselben Ausdauer aß oder conjugirte.

## Das Neueste und Interessanteste

im Gebiete

### der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

In einer Abhandlung des Dr. Tenzel, welche er an die königl. Akademie der Wissenschaften in München eingeschickt hat, ist die Länge und Kürze der Tage an den vorzüglichsten Orten in Europa angegeben. In Berlin und London dauert der längste Tag 16 1/2 und der kürzeste 7 1/2 Stunden; in Stockholm und Upsala der längste 18 1/2 und der kürzeste 5 1/2 Stunden; in Hamburg, Danzig und Stettin der längste 17 und der kürzeste 7 Stunden; in St. Petersburg und Tobolsk der längste 19 und der kürzeste 5 Stunden; in Tornea der längste 21 1/2 und der kürzeste 2 1/2 Stunden; in Archangel und Neu-Herrnhuth, an der Küste von Grönland, der längste 20 und der kürzeste 4 Stunden; in Wardohus in Norwegen bleibt es vom 21. Mai bis zum 22. Juli ununterbrochen Tag, und auf Spitzbergen dauert der längste Tag 3 1/2 Monat.

Herr Olmsted, Professor am Yale-College, theilt in dem jüngst erschienenen American Almanac eine interessante Beschreibung der am 13. November 1833 beobachteten Meteore mit. »Die Ausdehnung des ganzen Raumes, den diese Erscheinungen einnahmen« sagt der Berichterstatter, »ist noch nicht genau bestimmt, indeß ist so viel gewiß, daß sie vom 61sten Längengrade im atlantischen Ocean bis zum 100sten Längengrade in Centralmexico, und von den nordamerikanischen Seen bis zur südlichen Seite von Jamaika gesehen wurden. Allenthalben in den angegebenen Grängen stellten sie sich als Feuerwerke im großartigsten Styl dar, welche das ganze Himmelsgewölbe mit Feuerlugeln bedeckten, von denen eine, wie Dr. Smith berichtet, größer erschienen sei, als der aufgehende Vollmond. Einer der merkwürdigsten Umstände war un-

stetig her, daß die Meteore sämmtlich von einem und demselben Puncte auszugehen schienen. Dem Bagnisse der meisten Beobachter zufolge waren sie durchaus von keinem Knall oder irgend einem andern Laut begleitet, auch ist kein Fall berichtet worden, daß irgend eine Substanz auf dem Boden gefunden worden wäre, die sich als, so zu sagen, ein Residuum oder Niederschlag der Meteore hätte erkennen lassen. Die gesammelten und sorgfältig zusammengestellten Beobachtungen ergeben, im Durchschnitt eine Höhe von 2238 (engl.) Meilen als die Entfernung der meteorischen Wolke von der Erdoberfläche an. Einige der größern Feuerkugeln müssen Körper von sehr großem Umfange gewesen seyn. War die von Dr. Smith gesehene Feuerkugel 110 Meilen von dem Beobachter entfernt, so mußte sie eine Meile, und war sie nur eine Meile von ihm entfernt, so mußte sie 48 Fuß im Durchmesser halten. Der Umstand, daß der Widerstand der Luft den Lauf der Meteore aufhielt, beweist, daß sie aus sehr leichten Stoffen bestanden.“ Professor Dimsied hatte die Wiederkehr dieser Erscheinung auf den 13. November 1834 vorausgesagt, und nun blieb er mit mehreren seiner Schüler in der Nacht des genannten Tages auf, um zu sehen, ob die Vorhersagung sich verwirklichen werde. Nach Mitternacht trat die Erscheinung wirklich ein, doch konnten, des hellen Mondscheins wegen, nur die größern und glänzenden Meteore deutlich gesehen werden. Ihre Zahl, obschon kleiner als im vergangenen Jahre, war dennoch größer als sie bei solchen Erscheinungen gewöhnlich zu seyn pflegt. Vier Minuten nach 1 Uhr plagte eine Feuerkugel von ungewöhnlichem Glanze, gleichsam als Signal, und von dieser Zeit an fuhren die Meteore fort in fast gleichförmigen Zwischenräumen zu fallen bis der Tag anbrach. Ihre Richtung war bemerkenswerther als ihre Zahl, und lieferte den unzweideutigsten Beweis von der Identität dieser Erscheinung mit der des vergangenen Jahres. Die Meteore schienen ebenfalls wieder von einem gemeinschaftlichen Punct auszugehen, und dieser befand sich abermals im Sternbild des Löwen.

### W a s t o f f.

Ein drohlicher Auftritt fand am 19. December v. J. im Conventgarden-Theater Statt. Man gab Shakespeares Othello, worin Vandenhoff den Mohren und Denvil den Jago spielte. In der Scene, wo Cassio betrunken ist, und eben Othello eintritt, um ihn von Montano zu trennen, prang ein langer frästiger Matrose in vollem Costüme, mit gewichstem

Gute, krauslockigen Haar und einem erschrecklichen schwarzen Schnurbarte plötzlich auf die Bühne, und streckte, zu Vandenhoffs Schrecken und zur Erleichterung des Publicums, seine Hand mit dem familiären Ausdruck aus: »Seyd Ihr es? wie geht es Euch Will?« Verdünnung war auf jedem Gesichte gemahlet, bis endlich das schallende Gelächter des ganzen Hauses zwei von Othello's Wachen wieder in's Leben rief, welche die muntere Theaterjacks — mit diesem Ausdrucke benennt man gewöhnlich Matrosen — von der Bühne entfernten. Bald darauf erschien der Matrose wieder im Parterre, und blieb ein ruhiger Zuschauer bei den Leistungen seines Freundes Will, bis zur Stelle, wo Othello Jago's Bemerkung wiederholt: »Gewiß man sollte seyn auch, was man scheint.« Hier fuhr der Matrose wieder in die Höhe und brüllte mit einer Donnerstimme: »Ja, ja, Sir, so sollte es seyn. Ihr könnt es nicht läugnen alter Hahn!« Das Schauspielhaus erdröhnte von neuem Gelächter, und ein Polizeidiener holte den »Sohn des Meeres« vom Parterre weg. Später sah man ihn oben bei den Göttern des Paradieses. Die tragische Stimmung war für den ganzen Abend zerstört.

### G ü t e r l o t t e r i e.

Bei der vorgestern Statt gefundenen Ziehung des durch das hiesig. k. k. priv. Großhandlungshaus D. Zinner und Comp. ausgespielten Wiener Hauses des bürgerl. Seidenfärbers Marchetti (Gumpendorf Nr. 70) fielen die Haupttreffer auf folgende Nummern:

Haupttreffer der schwarzen Lose.	
Nr. 111,192	gewann das Haus oder 270,000 fl. W.W.
» 84,936	(erstes gezogenes Los) 30,000 » »
» 168,228	15,000 » »
» 132,107	10,000 » »
» 105,467	5,000 » »
» 130,766	1,000 » »
» 138,487	1,000 » »
» 97,418	1,000 » »
» 167,255	1,000 » »
» 141,398	1,000 » »
» 183,278	1,000 » »

Haupttreffer der rothen Freilose.	
Nr. 178,650	gewann 1600 Stück k. k. vörtl. Ducaten.
» 7,985	» 200 » » » »
» 103,838	» 150 » » » »
» 7,868	» 100 » » » »

Wien, am 23. Februar 1835.